



Brief des Generalministers

John Corriveau OFMCap

DIESE LIEBE OHNE MASS

RUNDBRIEF NR. 21

18. April 2003

© Copyright by:
Curia Generale dei Frati Minori Cappuccini
Via Piemonte, 70
00187 Roma
ITALIA

tel. +39 06 420 11 710

fax. +39 06 48 28 267

www.ofmcap.org

Ufficio delle Comunicazioni OFMCap

info@ofmcap.org

Roma, A.D. 2016

Sommario

„DU BIST DIE DEMUT“	6
„DER HERR REGIERT VOM KREUZ“	9
„WENN DAS WEIZENKORN NICHT IN DIE ERDE FÄLLT“ (JOH 12,24)	11
„ER IST UNSER FRIEDE ...“ (Eph 2,14)	12
„DIE AUGEN WERDEN EUCH AUFGEHEN, UND IHR WERDET SEIN WIE GOTT“ (Gen 3,5)	14
EINE KULTUR DES FRIEDENS	17

RUNDBRIEF NR. 21
„DIESE LIEBE OHNE MASS“
NACHDENKEN ÜBER DIE ERFAHRUNG
DES HL. FRANZISKUS MIT DEM GEKREUZIGTEN
(ERSTER BRIEF EINER REIHE)

**„.... das ist es, was ich in meinem Herzen fühle, – diese Liebe über jedes
Mass hinaus, in der du, Sohn Gottes, entbrannt warst, als du für uns Sünder
solches Leid ertrugst“**

(Fioretti, Von den hochheiligen Wundmalen des hl. Franziskus, F 8,2)

Prot. 00391/03

AN ALLE BRÜDER UND SCHWESTERN DES ORDENS

Liebe Brüder und Schwestern,

1.1 Im März 2004 werden wir den VII. Plenarrat des Ordens feiern über *Unser Leben als Mindere Brüder: Als Pilger und Fremde in dieser Welt sollen sie dem Herrn in Armut und Demut dienen*. Die franziskanische Minoritas entspringt unmittelbar der spirituellen Erfahrung des heiligen Franziskus. Daher beginne ich die Folge meiner Briefe in Hinblick auf den Plenarrat mit dem Nachdenken über die Erfahrung, die der hl. Franziskus mit dem Gekreuzigten gemacht hat.

„DU BIST DIE DEMUT“

2.1 Auf dieser Anrufung „*Du bist die Demut*“ (LobGott, HG 209) baut Franziskus das theologische Fundament der Minoritas auf. Damit bestimmt er die Demut als hauptsächlichstes Merkmal seiner Brüdergemeinschaft; denn Demut lässt die Selbstoffenbarung Gottes als solche erkennen:

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich (Phil 2,6).

Mit grosser spiritueller Klarheit erkannte Franziskus, dass das Fest Mariä Verkündigung nicht in erster Linie die selige Jungfrau Maria und das Fest der Menschwerdung nicht in erster Linie Jesus im Blick haben, sondern dass beide die demütige Liebe Gottes, unseres Vaters, feiern:

Dieses Wort des Vaters ... hat der allerhöchste Vater vom Himmel durch seinen heiligen Engel Gabriel in den Schooss der heiligen und glorreichen Jungfrau Maria gesandt. Aus ihrem Schooss hat er das wirkliche Fleisch unserer Menschlichkeit und Gebrechlichkeit angenommen (BrGl I, 4: HG 60).

Die Selbstentäusserung (*kenosis*) Gottes findet ihre Vollendung im Kreuz: .. *er entäusserte sich und wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz (Phil 2,7-8).*

2.2 Indem Jesus das Kreuz umarmt, spiegelt er die Liebe des Vaters, die sich selber verschenkt:

Und der Wille des Vaters war der, dass sein gesegneter und glorreicher Sohn, gegeben und geboren für uns, sich selbst durch sein eignes Blut hingab als Opfer und Opfergabe auf dem Altar des Kreuzes (Br.Gl I,11: HG, 60).

2.3 In der Demut des Gekreuzigten finden wir unser Heil: „*Da er geschmäht wurde, schmähte er nicht; da er litt, drohte er nicht; ... er selbst trug unsere Sünden an seinem Leib auf das Holz hinauf...; durch seine Wunden seid ihr geheilt*“ (1 Petr 2,23-24). Jesus hat uns gerechtfertigt durch eine Liebe, die beides ist: demütig und unentgeltlich.

„DIESE LIEBE OHNE MASS“

3.1 Mitleiden kann beschrieben werden als das geistliche Wissen um die persönliche Tragödie eines anderen, begleitet von einem selbstlosen Zartgefühl gegenüber diesem Schicksal (Rundbrief Nr. 12, 4.3.1). Am Kreuz nimmt Jesus die persönliche Tragödie unserer Sünden auf sich: *„Gott beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus starb, als wir noch Sünder waren“* (Röm 5,8). Jesus verurteilt nicht, er vergibt: *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“* (Lk 23,24). Sie wissen nicht, welche demütige Liebe des himmlischen Vaters sie umfängt. Jesus widersteht der Versuchung der Beherrschung: *„Wenn du der König der Juden bist, rette dich selbst!“* (Lk 23,37). Seine Liebe ist selbstlose Zärtlichkeit: *„Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“* (Lk 23,34), eine Zärtlichkeit, die sich mit dem anderen identifiziert: *„Frau, sieh deinen Sohn; ... sieh deine Mutter“* (Joh 19,26-27). Das Kreuz Jesu formte das Leben des hl. Franziskus vom ersten Augenblick seiner Bekehrung bis er als lebende Ikone des Gekreuzigten vom Berg La Verna hinunter stieg. Er lebte die Worte des hl. Paulus: *„Ich jedoch will mich nicht rühmen, es sei denn im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“* (Gal 6,14).

3.2 Das Mitleiden mit dem Gekreuzigten hat Franziskus von Grund auf verändert. Auf dem La Verna betete er: *„Damit ich in meinem Herzen diese **Liebe ohne Mass** fühlen kann, von der du, Sohn Gottes, entflammt warst, als du freiwillig für uns Sünder zu leiden auf dich nahmst“* (Fioretti, wie oben). *„Diese Liebe ohne Mass“* liess Franziskus den Aussätzigen umarmen und gab seinen Beziehungen zu den anderen für immer eine neue Dimension: *„Und als ich von ihnen fortging, war mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit verwandelt für Leib und Seele“* (Test 3: HG,217). *„Diese Liebe ohne Mass“* zum Gekreuzigten von San Damiano verwandelte den Franziskus im Grund seiner Existenz: *„Er trat vom Geiste geführt ein um zu beten ... und durch und durch spürte er die unaussprechliche Wandlung seines Wesens; weil er aber darüber selbst keine Worte finden konnte, kommt es auch uns zu zu schweigen“* (2 Cel 10: Grau, 230). Diese Erfahrungen wandelten das Herz des Franziskus. Im Blick auf die Aussätzigen sagt er es so: *„Der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen **Barmherzigkeit** erwiesen* (Test 2: HG, 217). Im Blick auf San Damiano sagt Celano: *„Von jener*

Stunde an durchbohrte seine heilige Seele das Mitleiden mit dem Gekreuzigten (2 Cel 10: Grau 231).

3.3 Papst Johannes Paul II. hält fest, dass wir im Blick auf das Verstehen der Botschaft vom Kreuz „entscheidende Hilfe nicht nur bei der theologischen Forschung, sondern auch im grossen Erbe der „*gelebten Theologie*“ der Heiligen finden“ (Novo Millennio Ineunte, 27). Der Papst erinnert uns, dass die „prophetische“ Dimension wesentlich ist für das Leben der Kirche. Der hl. Paulus sagt uns:

So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Beisassen, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf der Grundmauer der Apostel und Propheten, während Christus Jesus selber der Eckstein ist. In ihm hat jeder Bau Halt und wächst empor zu einem heiligen Tempel im Herrn. In ihm werdet auch ihr miteingebaut zu einer Wohnung Gottes im Geiste (Eph 2,19-22).

Der Papst ermutigt uns, das Leben des hl. Franziskus und anderer heiliger Brüder und Schwestern, wie der hl. Veronica Giuliani und des hl. Pio von Pietrelcina, als fleischgewordene Realisierungen dessen zu sehen, was die Apostel vom Herrn empfangen und den anderen weitergegeben haben. In der „*gelebten Theologie*“ des Lebens des hl. Franziskus erweist sich **das Mitleiden als die erlösende Kraft des Kreuzes.**

„DER HERR REGIERT VOM KREUZ“

4.1 Die Demut des Kreuzes führt unmittelbar zur Erhöhung des Gekreuzigten:

Darum hat Gott ihn über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der grösser ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ - zur Ehre Gottes, des Vaters (Phil 2,9-11).

In der Apostelgeschichte erweist sich die Erhöhung Jesu in seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Am Pfingstfest verkündet Petrus dem Volk von Jerusalem: *„Mit Gewissheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, eben diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“ (Apg 2,36).* Wie das Johannesevangelium sieht Franziskus das Kreuz als Ort der Erhöhung: *„Es erbebe vor seinem Angesicht die ganze Erde; kündet es unter den Völkern, dass der Herr vom Holz herab herrscht“ (Off VII,9: HG,148).* Im Gekreuzigten erkennen wir unsere menschliche Existenz in ihrer Verwandlung durch die Vereinigung mit dem dreieinigen Gott unendlicher Liebe. *„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9).* Der Gekreuzigte offenbart, wer Gott für uns ist: Liebe voll Mitleid, verschenkt an die anderen. *„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9).* Der gekreuzigte Jesus offenbart aber nicht weniger das Potential, das in unserer Menschennatur liegt, wenn es sich nur von der vollkommenen Liebe verwandeln lässt. Unsere Menschennatur, wiederhergestellt durch die sich selbst verschenkende Liebe, ist das Abbild Gottes auf Erden. Als Zeuge des Lebens, das sich aus dem liebenden Mitleiden nährt, ruft der Hauptmann aus: *„Wahrlich, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ (Mk 15,39).*

4.2 Die Darstellung der Auferstehung am Ende des Markusevangeliums enthält eine besondere Botschaft für alle, die die Minoritas leben wollen. Im Markusevangelium gibt es keine nachösterlichen Erscheinungen Jesu, nur ein leeres Grab und einige Frauen, die vor Schrecken vom Grab wegrennen. Die, die zum Glauben an die Auferstehung gekommen sind, sind die einzigen, die die „Innensicht“ haben, d.h. die Sicht von Drinnen im Grab, vom Drinnen der Erfahrung Jesu. Das sind die einzigen, die das Wort Jesu wirklich hören, wenn er dem Petrus befiehlt: *„Du aber folge mir!“* Nur sie gehen auf dem Weg Jesu und folgen dem Weg des Kreuzes, der demütigen Liebe des Vaters; nur sie sind im

Stande, den auferstandenen Christus zu „sehen“. Das war das grosse Geheimnis des Lebens des Franziskus, ein Geheimnis, das sich allerdings nur denen enthüllt, die es suchen und danach fragen. Das war die Gnade, die Franziskus in San Damiano und auf La Verna erbeten und erhalten hat. Er lädt uns zu dieser Erfahrung ein: *„Seht Brüder die Demut Gottes, und schüttet vor ihm eure Herzen aus!“* (BrOrd 28: HG, 92).

4.3 Bonaventura erkennt in Franziskus, der in liebendem Mitleid sich verwandeln liess, das Bild und die Ikone der erlösten Menschheit. Mit Hilfe poetischer Bilder schildert er die Wirkung auf Franziskus: *„Die wahre Liebe Christi hatte den Liebenden in das Bild des Geliebten verwandelt“* (Grosses Leben XIII,5). Und Bonaventura verwendet das Bild des Berges Sinai, um die verwandelte Menschennatur des Franziskus als eine neue Offenbarung Gottes zu schildern:

... der engelsgleiche Mann Franziskus stieg vom Berg herab. Er trug dabei das Bild des Gekreuzigten an sich, das nicht Künstlerhand auf Tafeln aus Stein oder Holz gemeisselt, sondern der Finger des lebendigen Gottes den Gliedern seines Leibes eingepägt hatte (ebd.).

4.4 *„Solche Gesinnung habt untereinander, wie sie auch in Christus Jesus war“* (Phil 2,5). Mit diesen Worten leitet Paulus den grossartigen Christushymnus ein und macht damit deutlich, dass *„der Gehorsam des Kreuzes“* nicht nur die Sendung Jesu war, sondern die Bestimmung und Erfüllung jeder christlichen Seele. Wir sind dazu aufgerufen, Gefässe der mitleidenden Liebe zu sein. Das ist die Botschaft der *„gelebten Theologie“* des Franziskus von Assisi. Das *„Bild des Gekreuzigten“*, von dem Bonaventura spricht, war mehr als die Stigmata, die Franziskus an seinem Leibe trug. Franziskus trug in seinem Herzen die mitleidende Liebe des Gekreuzigten:

Franziskus, mit Christus dem Fleische und dem Geiste nach ans Kreuz geschlagen, erglühte nicht allein in seraphischer Liebe zu Gott, sondern dürstete auch mit Christus dem Gekreuzigten danach, dass eine grosse Schar gerettet werde Mit grossem Verlangen brannte er darauf, zu dem demütigen Leben der ersten Jahre zurückzukehren; wie zu Anfang wollte er den Aussätzigen dienen (Grosses Leben XIV,1).

**„WENN DAS WEIZENKORN NICHT IN DIE ERDE FÄLLT“
(JOH 12,24)**

5.1 Auf dem La Verna betete Franziskus: „In meiner **Seele** und in meinem **Leib** ... möchte ich empfinden die Pein, die du ... ertragen hast in der bittersten Stunde deiner Passion“ (Fioretti, Von den heiligen Wundmalen, F 8,2). Franziskus hat in den zwei letzten Jahren seines Lebens diese Pein an seinem Leib getragen; aber in seiner Seele war er von Beginn seiner Bekehrung an mit dem Kreuz gezeichnet. Die mitleidende Liebe des Gekreuzigten befähigte den Franziskus, die Demut des Kreuzes zu ergreifen. „Der selige Franziskus war seit seiner frühesten Jugend dazu erzogen worden, **ein anmassender Mensch** zu sein. Er wurde ein Geschäftsmann und bis zu seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahr vergeudete er seine Zeit mit nutzlosem Treiben“ (Fontes Franciscani, p. 427). Er musste einen hohen Preis bezahlen, um sich zu bekehren von der Anmassung zur Demut und um aus dem Geschäftsmann ein demütiger Diener der Aussätzigen zu werden. Sein Biograph erzählt, dass „der Teufel ihm ein scheussliches buckliges Weib vorspiegelte, das in seiner Heimatstadt wohnte und allen einen schauderhaften Anblick bot. Diesem Weib drohte er ihn ähnlich zu machen, falls er nicht wieder zu Verstand käme und von seinem Beginnen ablasse“. Celano fährt dann weiter, dass Franziskus „unter allen unglücklichen Wesen auf der Welt vor den Aussätzigen einen natürlichen Abscheu hatte“ (2 Cel 9: Grau, 229). Man darf vermuten, dass Franziskus gerade in diesem inneren Kampf hin- und hergerissen war, als er vor dem Kreuz von San Damiano betete. Celano sagt, dass dem Franziskus im mitleidvollen Blick des Gekreuzigten die Gnade zuteil wurde, sich auf die Demut des Kreuzes einzulassen. „Wir glauben, dass damals noch nicht seinem Fleisch, aber in seinem Herzen die Male des verehrungswürdigen Leidens tiefer eingepägt wurden“ (2 Cel 10: Grau, 231). Folgerichtig macht die Begegnung vor dem Bischof von Assisi deutlich, dass in Franziskus mehr sich gewandelt hat als die Beziehung zu seinem leiblichen Vater, Pietro di Bernardone. Franziskus hatte den Bruch mit einer ganzen Lebens- und Seinsweise vollzogen. Er gab sichtbar und öffentlich seine soziale Position auf. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, dann bleibt es ein einzelnes Korn; wenn es stirbt, dann bringt es viele Frucht“ (Joh 12,24). Der privilegierte Sohn des Pietro di Bernardone musste sterben, damit der Mann des Friedens geboren werden konnte.

„ER IST UNSER FRIEDE ...“

(Eph 2,14)

6.1 Die Demut des Kreuzes und die mitleidende Liebe des Gekreuzigten haben aus Franziskus einen Mann des Friedens gemacht. Bonaventura sagt uns, dass *„sein Leib mit dem Geiste und sein Geist mit Gott in wunderbarer Eintracht verbunden waren“* (Grosses Leben V,9). Celano schildert uns Franziskus als eine emotional und spirituell integrierte menschliche Person, als ein Symbol innerer Freiheit:

Liebenswert im Umgang, von Natur sanft, freundlich im Reden, taktvoll im Ermahnen, getreu im Anvertrauten, vorsichtig im Ratgeben, ... , standhaft im Vorsatz, fest in der Tugend, beharrlich in der Gnade, ...; schnell im Verzeihen, langsam zum Zorne, frei im Geiste, begabt mit einem glänzenden Gedächtnis, scharfsinnig bei der Erörterung, umsichtig in der Wahl, ...; streng gegen sich, gütig gegen andere. Frei von Feigheit, ohne jede Überheblichkeit (1 Cel 83: Grau,154f).

6.2 Mit einer ausserordentlichen Sensibilität für Schönheit strahlte der innere Friede des Franziskus aus nach Aussen in die Schöpfung hinein:

In allem Schönen schaute er zugleich den Schönsten. Auf den Spuren, die er den Dingen eingeprägt fand, ging er überall dem Geliebten nach und benützte alle Dinge als Leiter, auf der er emporstieg und den umfassen konnte, der ganz liebenswert war (Grosses Leben IX,1).

Im *Sonnengesang* machte sich Franziskus zur Stimme der ganzen Schöpfung und pries die Güte und Schönheit Gottes.

6.3 Für seine Zeitgenossen wurde Franziskus zu einer Personifizierung der Worte des Epheserbriefs: *„Er ist unser Friede; ... er hat die trennende Scheidewand niedergerissen, in seinem Fleisch die Feindschaft vernichtet“* (Eph 2,14). Bei der Schilderung der Predigt des Franziskus schreibt Celano:

Sein Wort war wie loderndes Feuer, das ins Innerste des Herzens drang und aller Geist mit Bewunderung erfüllte. ... Bei jeder Predigt flehte er, ... , den Frieden herab mit den Worten: „Der Herr gebe euch den Frieden.“ Diesen Frieden verkündete er allzeit mit grösster Liebesglut Männern und Frauen, allen Leuten, die ihm auf dem

Weg begegneten. Gerade deswegen haben viele, die den Frieden ebenso wie das Heil hassten, unter Mitwirkung des Herrn den Frieden mit ganzem Herzen umfangen und sind selbst Kinder des Friedens geworden (1 Cel 23: Grau, 98).

**„DIE AUGEN WERDEN EUCH AUFGEHEN,
UND IHR WERDET SEIN WIE GOTT“**

(Gen 3,5)

7.1 *„Der Friede auf Erden - wie oft haben ihn die Menschen aller Zeiten zunichte gemacht.“* Die Enzyklika *„Pacem in terris“* Papst Johannes XXIII. vom 11. April 1963 rührte an die tiefsten Hoffnungen und Sehnsüchte einer ganzen Generation. *„Pacem in terris“* hat jene menschlichen Grundrechte nachgezeichnet, deren Befolgung unsere Welt inspiriert und verwandelt hat. Und doch wurde die autonome Verfolgung dieser Rechte zur grossen Versuchung unserer Welt. *„Die Augen werden euch aufgehen, und ihr werdet sein wie Gott“* (Gen 3,5). Die Versuchung durch die Schlange im Buch Genesis war so verführerisch, weil sie so nahe bei der Wahrheit liegt: *„Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn“* (Gen 1,27). Die autonome Verfolgung der Rechte hat die Menschen nicht nur dazu getrieben, für den Frieden zu hungern und zu sterben, sondern auch zu töten für den Frieden! Wenn die einzelnen Menschen ihre wirtschaftlichen Ziele in autonomer Weise verfolgen, werden die Umwelt zerstört und die Armen ins Elend getrieben. Wenn einer darauf aus ist, seine sexuelle Identität und Aktivität in autonomer Weise zu verwirklichen, dann zerstört er Familien und zwischenmenschliche Beziehungen. Wenn jede Nation ihre Rechte in autonomer Weise durchsetzen will, dann ist Krieg das unvermeidliche Resultat. Das sich absolut setzende Selbst anerkennt eben keinen anderen Massstab ausser den der eigenen Erfüllung. In anmassender und tyrannischer Weise weigert es sich, die *„demütige Liebe des Vaters“*, die das Leben des hl. Franziskus charakterisiert hat, anzuerkennen und entgegenzunehmen.

7.2 Die autonome Verfolgung von Rechten und Identitätsansprüchen führt zur Anmassung, die an die Wurzel der Sünde in uns rührt. Es ist ein klares Zeichen unserer Sündhaftigkeit, wenn wir uns auf Kosten der anderen selber verwirklichen wollen. Das anmassende Selbst verschliesst sich der demütigen Annäherung der göttlichen Liebe. *„Franziskus war darauf ausgerichtet, ein anmassender Mensch zu sein“*. Vertausche den Namen *„Franziskus“* mit deinem eigenen! Ist der Satz dann etwa weniger wahr? Die Angst, Vorteile aufgeben zu müssen, war der Kern des inneren Konflikts des hl. Franziskus. Wir fürchten uns nicht weniger das aufzugeben, was uns den Platz über den anderen sichert. Wir

sind dazu erzogen, anmassende Menschen zu sein. Wie Franziskus haben wir Angst vor der Demut des Kreuzes: *„Der Teufel drohte ihn dem Weib ähnlich zu machen, wenn er nicht wieder zu Verstand käme und von seinem Beginnen ablasse“* (2 Cel 9: Grau, 229). Wir setzen unsere Identität mit autonomer Kontrolle gleich und nicht selten identifizieren wir unsere Freiheit mit der Kontrolle und Beherrschung der anderen. Aber paradoxerweise wurde die Demut, der Franziskus sich übergab, gerade das Mittel, mit dem er seine eigene Persönlichkeit verwirklichen konnte: sein menschliches Potential und seine angeborene Kreativität brachte er zur Geltung, ohne dass er auf die Vorteile seiner Geburt und seines gesellschaftlichen Standes zurückgegriffen hätte. Das war der Ursprung seiner unglaublich tiefen inneren Freiheit. Diese wiederum macht jene Geistes- und Herzenshaltungen aus, die eine Brüdergemeinschaft von Gleichen entstehen liess; in ihr gab es keine strukturellen Ungleichheiten. *„Solange das Weizenkorn nicht in die Erde fällt, bleibt es allein; aber wenn es stirbt, bringt es viel Frucht hervor“* (Joh 12,24). Die Demut des Kreuzes verlangte von Franziskus einen definitiven Bruch mit den falschen Werten seiner Gesellschaft. Nichts weniger verlangt sie auch von uns.

7.3 *„Die Höhe der Demut besteht nicht nur in der Anerkenntnis unserer Niedrigkeit, sondern darin, dass wir sie lieben“* (P. Pio von Pietrelcina, Briefe, III, Seite 566). Padre Pio hat uns ein Zeugnis jener Demut gegeben, die die Niedrigkeit des Kreuzes liebt. Der hl. Franziskus hat am Ende seines Lebens die Gabe der Stigmata erhalten. Seine Zeitgenossen haben die Stigmata gleichsam als göttliche Besiegelung seines Lebens in Vereinigung mit dem Gekreuzigten verstanden und anerkannt. Padre Pio empfing in der Nachfolge des Franziskus die Gabe der Stigmata am Anfang seines Lebens. Er trug die äusseren Zeichen der Stigmata über mehr als fünfzig Jahre. Die Stigmata waren Anlass für Auseinandersetzungen und wurden für ihn zur Schule des Kreuzes, in der Padre Pio Demut lernte, Gehorsam übte und zur Heiligkeit gelangte.

Krieg ist der letzte Akt menschlicher Anmassung; denn im Krieg werden physische Macht und Tod eingesetzt, um den Willen eines Volkes einem anderen aufzuzwingen. Es ist wichtig zu wissen, dass Gott diesen unbekanntem und „obskuren“ Bruder mit den äusseren Zeichen des Kreuzes ausgerechnet im Jahr 1918 „brandmarkte“, genau am Ende jenes Krieges, der „allen Kriegen ein Ende setzen wollte“. Es ist nicht weniger bedeutsam, dass Padre Pio seine

Gebetsgruppen ausgerechnet dann entstehen liess, als der Zweite Weltkrieg seinen Anfang nahm.

Padre Pio starb im Jahr 1968, dem Jahr, das mit den grossen sozialen Revolutionen unserer modernen Zeit identifiziert wird, einer Zeit, die durch die drängende Forderung nach Selbsterfüllung und Selbstverwirklichung geprägt ist. Während der ganzen Zeit seines Lebens als Kapuziner und Priester hatte Padre Pio nie eine Autoritätsstellung innegehabt, die ihn über andere gestellt hätte. Der einzige Titel, den er trug, war der eines Beichtvaters; wobei er während drei Jahren an der freien Ausübung dieser Tätigkeit gehindert war. Nur ganz selten predigte er, aber Tausende kamen, um an der Eucharistiefeier, die er in der kleinen Kirche von Santa Maria delle Grazie abhielt, teilzunehmen. Die Demut von Padre Pio erschloss den Pilgern die Erfahrung, die Franziskus mit der Eucharistie gemacht hatte:

O erhabene Demut! O demütige Erhabenheit, dass der Herr des Alls, Gott und Gottes Sohn, sich so erniedrigt, dass er sich zu unsrem Heil unter der anspruchslosen Gestalt des Brotes verbirgt! (BrOrd 27: HG, 92).

Tausende öffneten Padre Pio ihre Herzen. Papst Johannes Paul II. fasste die Wirkung der Demut des Heiligen so zusammen: „Durch sein Leben, das ganz auf das Gebet und das Hinhören auf seine Brüder und Schwestern ausgerichtet war, hat dieser demütige Kapuzinerbruder die Welt zum Staunen gebracht“ (Johannes Paul II., Homilie zur Seligsprechung, 2. Mai 1999).

EINE KULTUR DES FRIEDENS

8.1 *„Der Friede ist nicht wesentlich eine Frage der Strukturen, sondern eine Sache der Menschen. Natürlich braucht es gewisse Strukturen ..., aber diese sind von nichts anderem hergeleitet als von der angereicherten Weisheit und Erfahrung unzähliger Gesten des Friedens, die Männer und Frauen dargelebt haben ...“* (Johannes Paul II., Botschaft zum Weltfriedenstag, 1. Januar 2003).

Der kommende Plenarrat wird sich mit *Unserem Leben als Brüdergemeinschaft in Minoritas* auseinandersetzen. Der obige Hinweis des Papstes erinnert uns daran, dass franziskanische Minoritas mehr verlangt als nur die Reform der Strukturen unseres Ordens. Minoritas entstand aus der persönlichen Hinwendung des Franziskus zum Mitleiden, das er lernte und erfuhr in der Liebe des Gekreuzigten und die ihn dazu befähigte, die Demut des Kreuzes zu ergreifen. *„Gesten des Friedens entspringen dem Leben von Menschen, die schon vorher den Frieden in ihren eigenen Herzen gepflegt haben“* (ebd.). Der Plenarrat beschäftigt sich nicht in erster Linie mit Strukturen, sondern mit Brüdern, die um die gleiche Bekehrung sich abmühen. Der Papst fährt fort: *„Gesten des Friedens sind dann möglich, wenn die Menschen mit ganzem Herzen die gemeinsame Dimension ihres Lebens erfassen“* (ebd.). Dieses Jahr des Nachdenkens über Minoritas gibt uns die Gelegenheit, persönlich oder in unseren Hauskapiteln über unsere eigene Verflochtenheit in diese „Kultur der Anmassung“ nachzudenken. *„Gesten des Friedens schaffen eine Tradition und Kultur des Friedens“* (ebd.). Brüder, die sich persönlich von einer anmassenden Haltung zum Mitleiden bekehrt haben, werden gemeinsam so zusammenwachsen, dass alle unsere Gemeinschaften in der Welt zu einem Brennpunkt einer Kultur des Friedens werden.

8.2 Die Analyse der sozialen Bedingungen wird nicht von selbst zu einer solchen Bekehrung führen. Mitten in seinen inneren Kämpfen begab sich Franziskus in die Kapelle von San Damiano, wo das mitleidende Gesicht des Gekreuzigten sein Herz rührte und ihn befähigte, sich zur Minoritas zu bekehren. Der VII. Plenarrat lädt uns alle ein, täglich diesen gleichen Pilgergang in die Hunderte von Kirchen und Kapellen unseres Ordens zu tun, so dass auch unsere Herzen sich vom mitleidenden Gesicht des Gekreuzigten bekehren lassen.

8.3 Liebe Brüder und Schwestern, ihr habt bis hierher tapfer meine Gedanken nachgelesen. Ich möchte euch von Herzen für eure Aufmerksamkeit danken. Ich

möchte euch nun bitten, diesen Brief noch einmal zu lesen und dabei mehr als auf meine Worte auf das Wort des Herrn zu achten, auf die Worte des Franziskus, des Celano und des Bonaventura. Aber diesmal lest den Brief mehr mit eurem Herzen, lest ihn als eine *lectio divina*: „In besonderer Weise ist es unabdingbar, dass das Hören auf das Wort Gottes zu einer lebendigen Begegnung führt, in der alten und immer gültigen Tradition der *lectio divina*, die aus dem biblischen Text das lebendige Wort herausliest und unser Leben in Frage stellt, es formt und ihm Orientierung gibt“ (Novo Millennio Ineunte, Nr. 39). Ich bete darum, dass diese zweite Lektüre eine Erfahrung des Sprechens und Hörens von Herz zu Herz wird - „Herz spricht zu Herz“, wie es Kardinal Newman formuliert hat. Und als Generalminister bin ich glücklich, wenn ich hinter den Heiligen Geist, der uns untereinander als „Mindere Brüder“ verbindet, zurücktreten darf. Ich schaue vorwärts auf den VII. Plenarrat und übergebe unsere Vorbereitungen vertrauensvoll in die Hände unseres Heiligen Pio, des demütigen Modells der Minoritas, für uns und die Menschen unserer Zeit.

In brüderlicher Verbundenheit

Br. John Corriveau, OFMCap

Generalminister

Rom, am Karfreitag, 18. April 2003

Sommario

„DU BIST DIE DEMUT“	6
„DIESE LIEBE OHNE MASS“	7
„DER HERR REGIERT VOM KREUZ“	9
„WENN DAS WEIZENKORN NICHT IN DIE ERDE FÄLLT“ (<i>JOH 12,24</i>)	11
„ER IST UNSER FRIEDE ...“ (<i>Eph 2,14</i>)	12
„DIE AUGEN WERDEN EUCH AUFGEHEN, UND IHR WERDET SEIN WIE GOTT“ (<i>Gen 3,5</i>)	14
EINE KULTUR DES FRIEDENS	17

